

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

N^o 155. Sonntag, den 2. December. 1832.

Stadttheater.

Freitag, den 30. November 1832.

Der Bauer als Millionär, oder das Mädchen aus der Feenwelt. Komisches Zauber-
märchen mit Gesang, in drei Acten, von
Kaimund.

Ein Seitenstück zu dem Diamant des Geis-
terkönigs, jedoch noch von größerer Celebrität
als jener. Wir haben unsere Ansicht über dies
Genre dramatischer Vorstellungen bereits bei der
ersten Aufführung des Diamant's ausgesprochen.
Wir können dasselbe nicht unbedingt verdammen.
Der Bauer als Millionär bietet überdem noch
den Vorzug dar, daß er eine rein moralische
Tendenz hat, zugleich aber die Wahrheit, welche
er uns versinnlichen soll, nicht so erhabener und
heiliger Natur ist, daß durch die Einkleidung
derselben in das Gewand des Komischen sich
der Dichter einer Profanation oder einer Ver-
letzung die Berührung auf solche Art nicht ver-
tragender Gefühle schuldig machte. Wie in der
Regel die Wahrheiten von altem Adel sind, so
ist auch diejenige, welche wir heut auf unserer
Bühne dargestellt sahen, uralte. Es ist der
Erfahrungssatz: Geld und Reichthum macht nicht
glücklich und zufrieden. So alt nun diese Wahr-
heit ist, so muß man doch täglich sehen, wie
die meisten Menschen keine Güter mit so rast-
loser Begierde erstreben, als gerade diese. Des-
halb, da diese Wahrheit immer und immer wieder
vergessen wird und doch von so großer Bedeu-
tung für's Leben ist, kann man die Wahl des
Dichters, welche gerade auf sie gefallen ist, nur
glücklich nennen. Die Ausführung und Behand-

lung seines Stoffes ist es nicht minder wohl-
gelingen, und überall schimmert der scharfe
Beobachter menschlicher Schwächen, der geniale
Kopf und der gewandte Satyriker durch. Die
feinen Andeutungen, die oft ganz unmerklich
nebeneinander gestellten Contrasten, enthalten eine
unendlich tiefe Lebensironie, dabei ist dem Dich-
ter die schwere, nur vermöge natürlicher Anlagen
zum Humor zu bewerkstelligende Aufgabe gelun-
gen, daß man, einige bloß als äußeren Puz zu
betrachtende Späße abgerechnet, nirgends ein
Haschen, ein Drängen und Treiben, eine Par-
forcejagd auf Wiß und Satyre bemerkt, welche
uns andere humoristische Erzeugnisse nur zu oft
verleidet.

Die heutige Aufführung des Kaimund'schen
Märchens litt freilich noch an manchen Unvoll-
kommenheiten, und sah einer Generalprobe nicht
unähnlich. Viele der Spielenden hatten noch
nicht gehörig memorirt und waren noch nicht
vollkommen eingespielt. Auch die Maschinerie,
bei dergleichen Zauberstückchen ein wesentlicher
Punct, ließ Vieles zu wünschen übrig.

Herr Berthold (Millionär) hatte zwar die
Hauptrolle inne, allein er schien sich noch nicht
in den vollen Besitz derselben gesetzt zu haben.
Es fehlte ihm noch diejenige Sicherheit, welche
wir sonst an ihm gewohnt sind, und welche hier
um so nöthiger ist, da er gleichsam die Seele
des Ganzen und der Repräsentant der dargestell-
ten Wahrheit ist, auch das ganze Stück als
leitender Faden durchdringen und zusammenhalten
muß. Als Uschenmann im letzten Aufzuge war
er am besten, und trug die mit treffendem Wiß
reißlich ausgestattete komische Urie gut und mit